

Und Lieb' und Eintracht haben nun begonnen
Ihr selig Reich in seines Schlosses Mauer.
Die sechste Woch' erscheint — sie ist verronnen —
Der Herzog lebt und fern noch bleibt die Trauer.

„Sechs Monde also sollte jenes Zeichen
Dort am Altar prophetisch mir verkünden?
Dank Dir, o Herr! Ein Tempel soll Dir steigen,
Ein Zeuge, wie ich sühnte meine Sünden!“

D'rauf regen flugs sich tausend rüst'ge Hände,
Er selber legt den Grundstein in den Boden;
Die Mauer wächst — die Monde sind zu Ende —
Doch trägt man nicht den Herzog zu den Todten.

„Post sex! post sex! — Nun wag' ich es zu hoffen,
Daß mir der Himmel noch 6 Jahre schenke.
Ha! welch ein Feld liegt meinen Blicken offen,
Daß ich darein des Segens Reime senke!“

„Wohlan! Wohlauf!“ Durch seines Landes Städte
Zog Heinrich nun, zu stillen jede Klage:
Der Frevler floh, es sprang der Unschuld Kette,
Zerbrochen lag des Richters falsche Wage.

„Sag' an! Kannst Du in Deutschland's weiten Gauen
Mir wohl den Biedersten der Fürsten nennen?“
„Schau' hin auf Baiern's hochbeglückte Auen!
Wer sollte nicht den frommen Heinrich kennen!“

So pries der Ruhm des Herzogs edle Thaten;
Da kehrt' er nach der Heimath seine Schritte.
Des letzten Jahres letzte Tage nahen,
Und — sterben wollt' er in der Seinen Mitte.

Ein Dankgebet hat er zu Gott gesendet,
Dann legt' er sich, des Todes harrend, nieder.
Sanft schlief er ein; — doch als die Nacht geendet,
Erwacht auch er zu frischem Leben wieder.

„Was Wolfgang auf den Marmor des Altares
Und mir in's Herz engrub mit Flammenzügen,
Post sex! post sex! — nur Wahn und Täuschung
war es,
Des Weines Dunst, der mir in's Haupt gestiegen.“

Am Fenster steht er. Plötzlich durch die Straßen
Zum Schlosse wogt des Volkes laute Menge;
Die Hörner tönen, die Trompeten blasen,
Ein Reiterzug geht mitten im Gedränge.

Der Herzog lauscht; rings Jubel sonder Ende.
Da tönt's herauf: „Die deutschen Fürsten legen
Den Herrscherstab des Reichs in Deine Hände;
Heil, Heinrich, Dir! Vom Himmel Glück und Segen!“

„Post sex! post sex!“ Laut ruf's der junge Kaiser,
„Dieß also sollte jener Traum mir sagen?
Herr Gott, Du machtest besser mich und weiser —
Hilf würdig nun mir Kron' und Scepter tragen!“
Altenburg.

Lebens- und Characterbilder.

(Fortsetzung.)

Emanuel an Thieriot.

Bayreuth, 24. April 1805.

— — — — — Richter's haben ein sehr schlechtes Logis vor der Stadt, am Wege nach der Eremitage gemiethet. Demungeachtet schreibt die Frau v. Kalb in einer Antwort an Richter; „Emanuel wird seinem liebsten Freunde nachziehen.“

Und die Frau v. Lochner will, in einer Antwort an Richter, wissen, wo — d. h. nach welcher Stadt Richter's zu ziehen? Daraus wirft Du so gut wie ich deutlich ersehen, daß Richter jetzt einsieht, was ich schon eingesehen habe, ehe er gekommen ist, daß die Bayreuther keine Leute für ihn sind.

Weder mit mir noch mit Otto sprach Richter noch davon, aber das ist so seine Art: hat er einen Wohnort, dann sagt er's und zieht zugleich.

Auch eine Stelle in einem Antwortbriefe an die Richter, von der Spazier, sagt es deutlich, daß die Richter es der Schwester geschrieben, daß sie wahrscheinlich nicht lange mehr hier bleiben werden.

Daß Jacobi nach München kommt, das weißt Du gewiß; ich glaube, daß Richter auch dahin ziehen will. München wäre aber ein theurer Platz und nach meinem Gefühl gar nicht für Richter, noch für die Caroline. Schreibe Du nichts an mich eher davon, als bis es schicklich ist, da Richter's alles lesen sollen, was Du mir sagst. Ich entbehre die edle Familie nicht ohne großen Schmerz; aber ich darf nicht an mich denken.

Derselbe an Denselben.

Bayre h, 1. Mai 1805.

Mein Thieriot! Als ich zu unserm geliebten Richter's Vorschlag so geschwind meine Einwilligung gab, dacht' ich mehr an mich; unterdessen dacht' ich mehr an Dich und will Dir dieserwegen auch schreiben.

Willst Du uns sehen, so komme; aber des Königs wegen bleibe.

Richter will sich zwar den Auftrag geben lassen, Dich zu laden; aber wenn er ihn auch bekommt, bleibe doch. Deine Zeit, Deine Mühe und Deine Kosten würden mich, obgleich nicht so viel reuen, als Du selbst. —

am 2. Mai.

„Es ist kein Geld da, um ihn bezahlen zu können“ war die Antwort, die Richter auf seinen Vorschlag, Dich kommen zu lassen, erhielt. Caroline meinte, es wäre